

## Die SaaleHorizontale.

Jena, Dorndorf, Löberschütz, Wogau, Lobeda, Jena.

Montag, den 27.10.14. Anreise.

Geschnuppert hatte ich schon an den Kernbergen hoch über Jena. War damals total begeistert über die Flora, die Aussichten. Ein Wiederkommen fest ins Herz geschrieben. Achim wollte ein paar Tage wandern ohne einen schweren Rucksack tragen zu müssen. Erst liebäugelte ich mit dem Tal der Altmühl, doch sehr schnell trieb mich die Erinnerung zur Saale. So rund um Jena, nicht so weit weg, schnell von uns mit der Bahn zu erreichen. Wurde fündig bei "Reise-Karhu" Gera. Hier wird eine sechs Tagestour mit vier Wandertagen zu erschwinglichen Preis angeboten. Der Beginn ist freigestellt, man geht allein, bekommt Unterlagen und Karte. Die Tagestouren sind moderat mit 14 - 22 Km am Tag, auch für Ältere, die nicht mehr durch die Gegend rennen wollen oder können, geeignet. Achim stimmt zu. Innerhalb von 14 Tagen ist alles geregelt und die Reise beginnt. Mit dem Sachsen-Anhalt-Ticket von Stapelburg bis Jena wird angereist. 28 Euro kostet der Spaß für 2 Personen auf allen Nahverkehrszügen. Der gleiche Preis noch einmal für die Rückreise. Von Bad Harzburg / Niedersachsen bis Stapelburg, dem ersten Bahnhof in Sachsen-Anhalt, kostet es zusätzlich für Hin- u. Rückfahrt noch einmal 17,50 für uns Beide. Lustig ist, der Zug hält gar nicht in Stapelburg.

Alle drei Fahrkarten werden in Bad Harzburg am Schalter, den gibt es noch, gelöst. Nun darf nur die Lokführer-Gewerkschaft nicht streiken und von uns keiner krank werden, denn Umtausch oder Stornierung sind ausgeschlossen. Ist halt das Risiko bei billigen Fahrkarten.

Montags am 27.10. um 10:15 Uhr sitzen wir RE nach Halle/Saale.

Umsteigen in den RB nach Naumburg/Saale. Hier die Prozedur noch einmal nach Jena- Paradies. Das klingt doch verheißend. Kurz vor 14 Uhr treffen wir ein, suchen unser Hotel "Zur Noll" in der Oberlauengasse. Werden freundlich empfangen, landen im Zimmer Nr.16. Der Tag hat es gut mit uns gemeint. Sonne wie im Hochsommer, beste Zugverbindungen, Spaziergang zum Hotel und ein schönes Zimmer für die Nacht. In dunkler Stube essen wir Rostbrätel, ein typisches Thüringer Gericht, denn der Achim fällt bald um vor Hunger. Bald sind wir jedoch wieder im Sonnenschein. Zielstrebig wird

der Stadtturm angesteuert, die Aussicht von dort oben soll grandios sein. Ist sie auch. Die drei Euro, die der Aufzug kostet, lohnen. Wir können im Groben unsere vorgenommene Wanderstrecke übersehen. Eine Tasse Kaffee mit einem Stück Kuchen, getrunken in der untergehenden Sonne im eleganten Café des Turmes. Ein herrlicher Platz. Schlendern im verblasenem Licht durch die Stadt. Landen im Kino. "Monsieur Claude und seine Töchter". Eine süße, amüsante Geschichte wie Mama und Papa mit den Liebschaften und Liebe ihrer Töchter fertig werden müssen. Beim Abendessen im "Zur Noll" finden wir nur Platz im Zelt vor einer pustenden Gaskanone. Der Laden brummt. Der Koch kann was und die Kellner finden den richtigen Ton die Gäste zu begeistern. Toller Laden. Abendausklang auf dem Zimmer vor der Glotze bei einer mitgebrachten Flasche Rotwein. Achim meint: "Wir haben an die Paradiestür geklopft".

Dienstag, den 28.10.14 Jena - Dorndorf.

Um 8 Uhr haben wir schon gefrühstückt. Früh raus, denn die 22 Km wollen erst einmal gelaufen sein. Jena ist noch nicht ganz munter. Wenig Passanten laufen durch die Stadt, dafür Radfahrer die etwas verbiestert durch die Gegend trampeln. Wir sind voller Erwartung, gut drauf. Laufen dem Radwegezeichen nach das Mühlthal hinauf. Es dauert schon eine Weile bis wir bei der Papiermühle auf das Wanderzeichen der Saale-Horizontale treffen. Über mit Brettern abgestützte Erdstufen geht es gleich steil hinauf. Am Rand des Sonnenbergs, etwas moderater ohne Stufen, nun baumfrei, weiter in die Höhe. Nebelreste schweben über Jena. Noch nicht ganz klare Sicht. Erst oben beim Landgrafenhaus, Jena unter uns im Sonnenschein. Alles noch verriegelt hier oben. Wandern weiter zum Windknollen, einer grasbewachsenen freien Höhe. Jetzt Naturschutzgebiet, früher Militärischer Übungsplatz, noch ein paar Jahre davor 1806 Schlachtfeld Napoleons. Stehen am Napoleonstein. Der kleine Kerl soll hier unterhalb der Kuppe, vor der Schlacht gegen die Preußen die Nacht verbracht haben. Bestimmt war der große Feldherr früher auf den Beinen als die Gastronomen des Landgrafenhauses. Der ließ während der Nacht Artillerie-Geschütze von Jena zum Landgrafenberg hoch schaffen. Eine Leistung die von den Preußen nicht für möglich gehalten wurde. Als dann am Morgen des 14. Oktobers die französischen Geschütze aufschrieen, aus dem Nebel des Windknollen die Franzosen auf die Dörfer der Hochebene vorrückten, bekamen die preußischen Offiziere pralle Augen. Sie hatten den sehr früh aufgestandenen Franzosen Bonapart

unterschätzt. Bezogen eine ordentliche Senge! Die Preußen und Sachsen verloren an diesem Tag runde 20000 Mann, die Hälfte davon geschlachtet, die andere Hälfte gefangen und verwundet. Die Franzosen beklagten dagegen "nur" gute 7000 Mann an Toten und Verwundeten. Auch bei Auerstedt, nicht weit von hier, ging es kräftig zur Sache. Auch hier waren die Franzosen früher aufgestanden, bekamen die Preußen unter Führung Friedrich Wilhelms III. Herzog von Braunschweig die Hucke voll. Er und weitere 10000 seiner Krieger tot, 3000 in französischer Gefangenschaft. Wir stehen nachdenklich am Napoleonstein im trockenen Gras des Windknollen. Alles friedlich, der Rauch der Hausschornsteine Cospedas wird sanft nach Nordost geblasen. Keine Reste Napoleons, nur vergessene Altlasten der russischen Soldaten. Ein Wegweiser bringt mich etwas aus der Richtung. Der Richtungspfeil steht ein wenig doof umher. Welcher Abzweig ist gemeint? Ein Blick auf die Karte bringt Klarheit. Closewitz unser nächstes Ziel. Die letzten Blüten der Wiesen-Flockenblume, der Bunten Kronwicke, die gelben Blüten des Schmalblättrigen Greiskraut, mit roten Hagebutten übervoll die Heckenrosen. Einzelne, letzte blaue Blüten am Stengel der Wegwarte, in der Sonne rot strahlende Blütenköpfe der Gemeinen Kratzdistel begleiten uns. Zwei Rot-Milane rufen, kreisen über der Grasfläche. Zwei Wanderer in weiter Ferne auf dem Marschall Sault-Weg kurz vor Closewitz. Wir sind auch bald dort, überqueren diesen Weg des Marschalls am Ortseingang, steigen ab ins Rautal. Unsere Saale-Horizontale wendet sich gegen den Berg, führt durch einen Bestand der aus S-Europa eingewanderten Winterlinge. Im zeitigen Frühjahr die Attraktion des Rautals. Von weit her kommen die Pflanzenfreunde, die Schaulustigen um diese gelbe Pracht zu bestaunen. Eben aber rein gar nichts von dem Hahnenfußgewächs zu bemerken. Bald nach ihrem Blühen ziehen sie ein, verschwinden in ihre Speicherknollen. Durch den Edellaubwald, wie der Buchenwald hier ausgedeutet ist, laufen wir ins Tal. Besuchen den Burschenplatz. Netter Rastplatz mit Bach, Hütte und Gedenkstein mit den eingemeißelten Zeilen: "Das Beste, was ich in mir trage habe ich mir erwandert" Goethe. Frage Achim ob das so auch bei ihm ist. Der Wanderfreund druckst nur rum beißt kräftig in seinen vom "Noll" mitgenommenen Apfel. Der teilweise schluchtartig in den Kalkstein eingeschnittene Steinbach begleitet uns. Bald führt uns das SH- Zeichen rechts hoch hinauf. Streuobstwiesen mit alten Apfelbäumen, einzelne Wacholderbüsche eingestreut dazwischen. Zwei spaziergehende Damen, aufgetaucht und schon wieder verschwunden. Haben sich einfach aufgelöst, die beiden

Quatschenden. Oberhalb des Weinbergs von Zwätzen eine Rast mit Aussicht. Rotgeflammete Blätter der Elsbeere, des Spitzahorn. Rotstrahlend auch einzelne Kirschen. Grau die trockenen Gräser der aufgelassenen Hangwiesen. Eine Schafherde auf grüner Kuppe weidend. In der Ferne der Turm von Jena im leichtem Dunst, unter uns Gewerbehallen, der schiefergedeckte Kirchturm von Zwätzen. Weiter zum Voigtholz. Trockene Blütenstände des Feldmannstreu, sein Frühlingsaustrieb streckt sich schon ins Licht der Sonne. Bekommt bestimmt vom Winter eins auf die Mütze. Für die Weiße Lichtnelke nimmt der Sommer kein Ende, reckt ihre weiße Blütenscheibe mit ihren grünweißen Kelch noch immer den Insekten entgegen. Die gewellten Schirme der Nebelkappen ziehen im Halbkreis eines Hexenrings durch Laub und Unterholz der Wälder. Vereinzelt die blauen Blüten der Nesselblättrigen Glockenblume. Für das Langblättrige Hasenohr im trockenen Hang mit seinen gelben Dolden ist auch noch Sommer! Den Schwebfliegen ein Vergnügen. Auch die Erdbeere bietet ihre weißen Blüten an, der wieder erblühte Echte Gamander mit seiner großen Lippe, versucht es ebenso. Schöne Aussichtsbank am Voigtholz. Vor lauter Begeisterung beinah den spitzwinkeligen Abzweig verpasst. Langer Weg durch den Plattenberger Wald oberhalb von Porstendorf. Achim mit kleinen Rucksackproblemen. Trägt das leichte Ding mehr mit den Arschbacken als auf den Rücken. Beim steilen, rutschigen, von Treckerreifen zerfahrenen Abstieg nach Neuengönna ein erstes Anzeichen seiner nachlassenden Kondition. Der Rücken schmerzt, auch Schulter und Arschbacken melden sich. Ein Gänsetrio, laut mit uns schimpfend am Ortsbeginn. Die Kirche schon im Schatten, Die gegenüber liegende, bewaldete Talseite noch voll im Sonnenlicht. Der Ort wie ausgestorben, nur zwei Dachdecker bei der Arbeit. Die betrachten uns von oben herunter. Besonders meinen leicht rechtsgeneigten, mit den Trekkingstöckern laufenden Achim. Dem wird die eingetretene Wanderunlust angesehen. Die Gerade zur B88 sorgt für leichte Erholung, doch der bisherige Wanderschritt ist es nicht mehr mit dem Achim mir nun folgt. "Nur noch einmal hoch zum Burgschädel und eben bis Dornburg" tröste ich. Achim ist sauer mit mir, will bald zu Ende kommen mit der "Rennerei" wie er sich ausdrückt. "Du rennst das locker ab, bist in Übung, ich dagegen bin lange nicht soweit an einem Stück gelaufen" nörgelt er. Stimmt ja was er sagt, doch haben wir über die Wanderstrecke vorher ausgiebig gesprochen und "so 22 Km schaffe ich locker" seine Aussage. Bis Dornburg und weiter zum Quartier in Dorndorf ist es noch ein Stückchen. Das letzte Wegstück verschweige ich ihm erst einmal, will ihm nicht den letzten

Wanderwillen nehmen. Leicht titschen wir die B88 an, um dann wieder kräftig zur Höhe Burgschädel auf zu steigen. Eine Rastbank mit Aussicht wird nicht beachtet, nicht das ich Achim keine Rast gönne, doch die Sorge schwingt in mir--wenn Achim erst einmal sitzt mitten im Aufstieg--, lieber langsam weiter! Am Wetthügel, so nennt sich der endlose Acker der sich auf Dornburg hinzieht, ein riesiger Trecker der mit Getöse die Krume zerkleinert. Die Dornburger Kirche im Hintergrund. "Ist nicht mehr weit, da ist schon Dornburg und dann nur noch den Berg hinunter und wir sind da". Achim schaut nur, sagt nichts. Unter alten Rosskastanien, auf kleinem Pfad immer hart am Ackerrain entlang, kommt uns langsam die Wohnbebauung Dornburg entgegen. An der Borke einer alten dicken Pappel rasten nebeneinander drei rot gefärbte Männchen der Großen Heidelibelle, lassen sich von der tief stehenden Sonne durchwärmen. Dieser erwärmte "Lauerer" kann sich blitzschnell auf seine Beute stürzen. Häufig fliegt er zu seinem Startplatz zurück. Lauert weiter auf geeignete Beute. Sie zählen zu den Wanderlibellen, erinnern ein klein wenig an uns. Immer unterwegs, jedoch mit längeren Ruhezeiten. Noch eine kleine Senke wird durchschritten; wir sind in Dornburg mit seinen Schlössern. Achim hat keinen Blick mehr für die Schönheiten. "Genug gesehen" brummelt er. "Warum bleiben wir nicht hier oben"? "Weil unsere Pension halt unten in Dorndorf gebucht ist, weißt du doch". Langsam schleichen wir durch Dornburg. Ein steiler, schattiger, rutschiger Pfad bringt uns nach unten und Achim zum Verzweifeln. Seine Körperhaltung ohne die übliche Spannkraft. Langsam seine Schritte, mehr ein Schlurfen als Gehen. Mit der Unterstützung seiner Stöcke quält er sich zu Tal. "Otto, ich habe bestimmt einen kleinen Schlaganfall, bin immer nur am Schwanken". "Bilde dir ja nicht wieder so einen Scheiß ein. Müde bist du nichts als müde und erschöpft. Von wegen Schlaganfall! Den Dreh hatten wir vor Jahren schon einmal auf dem Karstwanderweg. Damals brachte dich der Krankenwagen ins Krankenhaus. Ein Taxi brachte dich später zurück zu unserem Quartier. Alles in Ordnung, damals und so auch heute. Später hast du dich dann über die Krankentransport Rechnung und die Taxi Rechnung fürchterlich aufgeregt. Weißt du noch"? Keine Antwort. "Gleich kannst du dich ausruhen, gleich sind wir da". Mit Glück überquerten wir die stark befahrene B 88, die Bahnschienen. Die historische alte Saalebrücke bringt uns nach Dorndorf. Verpasse zu allem Übel noch den direkten Weg zum "Hotel Ausspanne zum Graf". Zwei auf der Straße spielende kleine Jungen erklärten mir den Weg zur Schulstraße 23. Das Hotel kannten sie nicht.

Die Wirtin erwartete uns schon, war erstaunt dass nur einer vor ihrer Türe stand. Mit: "Bin sofort mit meinem Kollegen wieder da" ging ich Achim suchen, der hinter der dritten Ecke auf mich wartete. Die Wirtin, Frau Graf, erschrak als ich mit dem Häufchen Elend Achim angewackelt kam. "Wie kann ich ihnen helfen" ihre erste Frage. "Mein Rücken". " Ich bringe Eis, nein besser Wärme, bin gleich wieder da". Die Samaritern verschwand hinter ihrer Tür. Achim ins Bett. Es klopfte und Frau Graf gab mir ein heißes Moorkissen. "Packen sie ihrem Freund das Kissen auf die schmerzende Stelle. Wenn es abgekühlt ist, klingeln sie bitte an der Haustür. Ich erwärme es erneut". Achim bindet sich das Kissen auf den Rücken legt sich darauf. Im Nu pennt der Kerl. Schnarchend sägt er sich durch den Wald seiner Tränen. Ich sitze in der kleinen Bude vor der Minniglotze, bin ratlos, mache mir Sorgen wie das weiter gehen soll. Nach einer Stunde ist Achim wieder wach, verlangt nach einer zweiten heißen Dröhnung. Frau Graf ist bereit, erwärmt das Kissen erneut. "Gibt es hier irgendetwas zu essen". "Im Ort nicht, aber aus Camburg bringt ihnen der Italiener etwas, wenn sie mögen". Sie reicht mir die bereitliegende Speisekarte. "Bier oder auch Wein können sie von mir bekommen". Zwei Flaschen Bier werden mein. Achim pennt schon wieder auf seinem heißen Moorkissen, tut wenigstens so. "Morgen fahre ich mit dem Taxi nach Hause. Das bringt Rita mit, die kann mit dir den Rest laufen" bestimmt Achim. "Nix ist mit nach Hause, wir beide bis nach Jena und nichts anderes! Morgen geht es dir wieder gut", mein Gegenbefehl. Gut das Achim sein Handy nicht dabei hat so, muss und kann er seine Gedanken nur mit mir teilen, kann Niemand anderen sein Leid klagen. Bestellen nichts beim Italiener, sondern essen mitgebrachtes. Vollkornbrot und Rotwurst. Nachdem die Bierflaschen ausgetrunken, Achim seine ersten Gehversuche, "Es ist schon besser geworden" hinter sich hat packt er eine Flasche Rotwein aus. Das Teilen und das Trinken auf unsere Gesundheit fällt etwas zu meinen Gunsten aus. Ein Drittel für den Kranken. Ein klein wenig Lohn für meine Mühe. Habe Achim als Abschluss-Heilbehandlung mit dem Einreibemittel auf Beinwellbasis aus meiner Rucksackapotheke, kräftig den unteren Rücken massiert. Ich schöpfe Hoffnung auf Morgen. Kurz vor Mitternacht wünschen wir einander "Gute Nacht"!!

Mittwoch, den 29.10.14 Dornburg - Löberschütz.

Die Nacht, der Schlaf, das Einreiben, der Rotwein, die zwei heißen

Moorkissen haben das Wunder vollbracht. Achim ist bestens drauf. Vergessen sein gestriges Leiden. Frau Graf serviert uns ein kräftiges Frühstück, ist auch von der Wunderheilung Achims begeistert. "Dann kann es ja weiter gehen" meint sie. 14 Km die heutige Etappe. Draußen hat der Reif alles überzogen. Die Nacht hat den ersten Frost gebracht. Vorbei an Schrebergärten, etliche schon umgegraben, andere im letzten Sommerflor. Halbverfallende, heraus geputzte Gartenhäuser, an einem Wassertretbecken vorbei, durch weißbereifte Wiesen. Hoch über der Saale, auf steilem Kalkfels, die Dornburger Schlösser. Leichte Nebelschleier spielen mit ihnen Verstecken; doch haben die Sonnenstrahlen ein leichtes Spiel mit den feuchten Schleiern, wenn die sich auch nicht gleich geschlagen geben, so unterliegen sie bald den Strahlen der Sonne. Dieser Morgen füllt das Herz, lässt Achim den vergangenen Nachmittag vergessen. Er ist wieder fit, freut sich an der verzauberten Welt, über die weißen Eiskristalle die Blätter, Gräser, die blauen Blüten der Rundblättrigen Glockenblume schmücken. Stöhnt noch nicht einmal als der Weg steil zum Altmanns Holz zur Sophienterrasse hoch führt. Immer noch Dunst über der Saale. Prächtiger Buchenwald mit dichtem Jungwuchs unter den hohen Kronen begleitet uns zum NSG Hohe Lehde. Die Aussicht verhangen, Nebelstreifen über der Saale, wir im Sonnenschein. Eine Tafel weist auf die besondere Flora der "Hohe Lehde" hin. Neben den herbstlichen Buchen finden wir noch blühendes Wald-Habichtskraut und die nicht so häufige Gemeine Fahnenwicke mit ihrem gelben, rundlichen Blütenstand am langen Stiel. Den von Eiben eingefasste "Serastein" lässt Achim aber rechts liegen. Kein Umweg ist heute seine Devise. An der Waldwiese Königsstuhl wachsen Spechtintlinge in allen Altersstufen. Schöne junge mit eiförmigem Hut, auf langen, weißen Stiel vom Rand her aufrollende, auch zerfließende schwarze Hüte. Märchenhaft auch die uns noch immer begleitenden, in Herbst-Farben leuchtenden Buchen des Tautenburger Waldes. Über Trautenburg der Bergfried der Ruine seiner gleichnamigen Burg. "Da steigen wir aber nicht hoch", Achims Reaktion beim Anblick des Burghügels. Doch unbarmherzig leitet uns das Wanderzeichen hinauf. Die Sonnenbank gleich neben dem fünfeckigem Bergfried ist ein idealer Rastplatz. Verzehren, in wärmenden Sonnenstrahlen, den Rest unser Rotwurst, trinken das letzte Harzburger Wasser. Achim ist zufrieden. Alle Leiden die ihn drückten, sind auf dem Weg hierher verloren gegangen, vom Wald aufgezehrt. Weiter auf schmalem Pfad ins Kriegsgründchen, hinauf zum Observatorium. Dies ist mit einem hohem Zaun eingerrammelt. Lassen wir rechts liegen. Erst ganz neu, später in alter

Bauweise, begleitet er uns zur Rechten. Erinnert an die vergangene innerdeutsche Grenze. Am Naturdenkmal Sommerlinde springt er im rechten Winkel nach Westen. Kurz dahinter weist auch unser Wanderzeichen in die gleiche Richtung. Gut, dass ich schon lange einen abgeschnittenen Haselstock mit umher trage. Der wird nun gebraucht um die kleinen Tümpel, die voll Wasser gelaufenen Radspuren die ein Geländewagen in den Weg gewühlt hat, zu überspringen, zu umlaufen. Schimpfen beide über das Wirrwarr von Wasser und Matsch. Das Chaos endet vor einem Hochsitz. Dahinter wieder traumhafter, wenig begangener Waldpfad der uns, bald nach Süden abzweigend in den Zietschgrund leitet. Eine vom Sturm umgestürzte dicke Buche versperrt den Pfad. Mühsam krabbeln wir darunter durch. Achim meckert: "Hier läuft kein Schwein mehr lang, sind wir richtig"? Immer diese Zweifel. Natürlich sind wir richtig. Eine Streuobstwiese bietet uns ihre letzten Äpfel zur Ernte. Pause auf einer Bank unterhalb der Zietschkuppe. Schmatzend saufende Rinder. Der Elektrozaun weit in den Weg gesteckt irritiert. Bald öffnet sich das Gleistal. Vor uns Löberschütz in der Mittagssonne. Viel zu früh sind wir angekommen. Unser Quartier "Pension u. Gasthaus Gleisberg" öffnet erst um 17 Uhr, das teilte uns am Morgen, über Frau Graf, der Wirt mit. Die Saalehorizontale schwenkt nach rechts Richtung Beutnis. Lockt verführerisch, im Sonnenschein liegend, zum Gasthaus im Ort. Können wir da einkehren, uns die Zeit vertreiben bis unsere Pension öffnet? "Das sind ja bald 5 Km Umweg" nörgelt Achim. Da hat er recht, also ist erst einmal Löbberschütz unser Ziel. Am Ortseingang ein älterer Herr mit Hund. Der nimmt uns die letzten Flausen aus dem Kopf. Keine weitere Einkehr im Ort, erst am Abend öffnet das Gasthaus Gleistal. Der "Stern" in Graitschen hat auf, oder nach Beutnis müssen sie laufen um einzukehren, hier gibt es nichts". Graitschen ist näher, Beutnitz erreichen wir morgen sowieso. Auf zum "Stern" und nach Graitschen. Finden den barocken Obelisk vor der Kirche, den "Stern", ein großes rotes Backsteingebäude an der Hauptstraße. Der Wirt will gerade den Schlüssel umdrehen, schließen für zwei Stunden. "Bitte wir möchten essen und trinken, klappt das"? Ein kurzes Zögern, - die Kneipe bleibt offen. Wieder Rostbrätel für Beide, Rotwein für Achim, St. Georgen Bräu aus Budenheim für mich. Gelbe Rose in roter Flasche die Tischdekoration. Eine Gruppe Radfahrer bringt Leben in die Bude. Dem Anschein nach alles gute Bekannte des Wirtes. Witze und Anekdoten sorgen für Lautstärke. Stimmung in der Bude. Der Wirt bietet uns seine neu entstandenen Fremdenzimmer an, wir könnten doch bleiben. Geht nicht, wir pennen im Gasthof Gleisberg. "Beim

nächsten mal aber hier, in meinen wunderschönen Zimmern", gibt er uns auf den Weg. Erst gegen halb Vier verlassen wir den "Stern". Den selben Weg zurück nach Löberschütz. Statt der 14 Km sind es 17 Km geworden. Um halb Fünf ist die Kneipe noch verrammelt. Am Dorfteich finden wir ein Warteplätzchen mit Blick auf den Eingang zum Gasthaus. "Otto das waren mehr als 14 km". "Klar, musst doch den Weg zum Stern und zurück noch dazu rechnen". " Du mit deinen scheiß Umwegen"! Achim schweigt, schaut aufs Wasser. Darin spiegeln sich die Bäume. Ab und an kreuzen drei Enten vorbei, bringen den Wasserspiegel ins Schaukeln, die Bäume ins Zittern. Die Sonne ist verschwunden, feucht zieht die Kälte in die Beine. Wechseln auf den Außensitzplatz der Kneipe. Es wird 17:15 Uhr, kein Wirt! Es dunkelt. Nach weiteren 7 Minuten kommt er angereist. Entschuldigt sich mit: "Stau auf der Autobahn". Bringt uns aufs Zimmer zu unseren Taschen. Alles nett und ordentlich. Waschbecken und Toilette, getrennt in zwei Kleinstzimmern links und rechts im kurzen Zimmerflur. Zu beanstanden nur die Schwärze des Toilettensyphons. Selbst mit Flüssigseife und intensives Schruppeln mit der Lokusbürste ist keine Helligkeit in das Knie zu bekommen. Wer und was ist schon vollkommen! Vollkommen schmackhaft und gut ist der Wildschweinbraten in dunkler Soße, den es zum Abendessen gibt. Darüber wird das schwarze Knie im kleinem Zimmer vergessen. Kartenspiel, Skat mit "Deutschen Blatt", am Nebentisch. Unser bekannter alter Herr mit Hund ist mit dabei. Der Hund nicht.

Donnerstag, der 30.10.14 Löberschütz - Wogau.

15 km laut Plan. Vor unserem Fenster blühen lila-rot die Geranien. Frühstück um 7:30 Uhr. Morgensonne trifft unseren Frühstückstisch. Alles bestens. Der Hinweis auf das schwarze Knie, wieder vergessen. Mit: "Ihr Gepäck bringe ich gleich zur "Eiche" nach Wogau verabschiedet sich der Wirt. Ist ein Vielbeschäftigter. Bringt Mittagstisch zu Gästen außer Haus. Achim und ich wählen den Weg am Gleise-Bach entlang nach Beutnitz, verlassen für ca. 2 km die Saalehorizontale. Die Sonne hinter Nebelschleiern verschwunden. Trotz Sperrschild: "Nur für landwirtschaftliche Fahrzeuge frei" drängeln uns mehrere Autos in die nasse Wiese. Eine riesiges Ungetüm von Ackerspritze schwenkt seine Düsen aus, treibt feinen Wasserstaub auf vegetationslosen Acker und uns. Der Große Wiesenknopf am Ackerrain. Treffen die Saalehorizontale wieder. Keine Rast und Aussicht am Königsstuhl. Stäubende Birnenboviste auf totem Holz,

schlanke, junge eßbare Flaschenboviste aus Moospolstern wachsend. Die Rötende Tramete gesellig über- nebeneinander an Hainbuche. Der Rot-Buchenwald mit noch grünblättrigem Jungholz wechselt, junge Buchen werden rar. Der Waldboden mit Immergrün überzogen. Dieser immergrüne Halbstrauch aus der Familie der Hundsgiftgewächse nimmt den keimenden Bucheckern das Licht, unterdrückt ihre Naturverjüngung. Maserknollen an alten und jungen Buchen. Gedenk- und Grenzsteine am Sporn des Großen Gleisberges, die Ruine der Kunitz-, der Gleisburg. Den Fensterbögen, den Kalksandsteinen der Ruine ist es gleichgültig wie man sie nennt, sie trotzen schon lange Zeiten den Winden des Saaletals. Dies ist nebelverhangen, keine, schwache Sicht auf die Saale. Der Berghang in braun-gelb der Herbstfarben. Eine Buche am Hang oberhalb des Weges zeigt ihr freigespültes kräftiges, verflochtenes Wurzelwerk. Die Doppelstämmige behauptet trotz diesem Handikap ihren Platz am Hang. Achim entdeckt eine armdicke Schlange zwischen dem Wurzelgewirr. Nur ein toter vom Kambrium überwallter Wurzelstumpf. Der Wald weicht Wiesen und Ackerflächen. Stengellose Kratzdistel, letzte Blüten der Großen Brunelle, Samenstände der Gemeinen Goldrute am Wegesrand der Streuobstwiesen. Gegenüber, eingefasst im grünen Gürtel von Laubgehölzen Laasan, ein kleines Dörfchen vorm "Hufeisen Jenzig". Kalkaster und die jetzt roten tiefgeschlitzten Blätter des Blutroten Storchschnabel neben uns. Ein kleines Stückchen muss auf der Straße marschiert werden. Laasan begrüßt uns mit eine steinernen Schafherde. Ein Künstler lässt die kleine Herde, hinter einem Maschendrahtzaun, in seinem wilden Garten grasen. Bienenhonig wird angeboten. Im kleinem, schmucken, fast vergessenen Dörfchen das Rat- und Brauhaus. Schwarzes Fachwerk, weiße Lehmächer, ein kleines achteckiges Türmchen und ein winziges Viereckiges schmücken das Ganze. Eine meist mit Katzenköpfen gepflasterte Straße umschließt das schwarz-weiße Gebäude mit den zwei Türmchen, den grünen Fensterläden. Keine Menschenseele treffen wir an. Gepflegtes Kriegerdenkmal am Ortsrand wo unser Weg abzweigt, hoch zum Jenzig führt. Eine letzte Bank mit Aussicht auf den kleinen süßen Ort. Ein paar blühende Köpfe der Wiesen-, der Skabiosenflockenblume, die Gemeine Goldrute zeigt hier noch ihr strahlendes Gelb. Bald nimmt uns der Wald auf. Viele Samenstände der Breitblättrigen Sumpfwurz im braunen Buchenlaub, schwarze glänzende Beeren des Christophskraut fast verdeckt von noch grünem Laub der Eltern. Buchen mit eingewachsenen alten unlesbaren Blechschildern. Eine Sitzbank mit Wangenaufschrift: " NIE KEHRST DU

WIEDER GOLDENE ZEIT". In Latein, neubeschriftet, die anderen Wange. O du Burschenherrlichkeit! Auch das Saufen und Schludern geht einmal zu Ende. Heißt es nicht: "Arbeit macht frei". Frei zu neuen Zielen, Taten und bestimmt auch zu neuen schönen Erinnerungen. Die Welt müsste voll sein mit solchen Wangen! Jetzt sitzt nur das Geld nicht mehr so locker. Selbst verdientes schließt die Taschen. Oben am Aussichtspunkt, danach beginnt der Serpentinaufstieg zum Jenzig. Hier blüht es noch. In rosa-weiß der Dornige Hauhechel, das Wiesen-Himmelschlüsselchen hat sich als Frühlingsbote etwas vertan, die seltene Knäuel-Glockenblume am Ende ihrer Blütezeit. Jena im Dunst. Einkehr im Jenzighaus. Wundern uns über die vielen Gäste die hier hocken. Niemanden unterwegs gesehen, außer einem Läufer der die Serpentina als Gerade betrachtete, so locker wetzte der an uns vorbei. Der blieb verschwunden. Locker ließen wir die die Zeit vorbei ziehen, bis Wogau zur Deutschen Eiche nicht mehr so weit. Abendliches Licht oben auf dem Kamm über dem Gembdental mit Blick auf Jena-Ost, Jena- Priessnitz. Steiler Abstieg hinunter nach Wogau an der B7, zum Hotel u. Gasthof Deutsche Eiche. Straßen und Baggerarbeiten vor dem Hotel. Ampelgeregelt fließt der Verkehr am Hotel vorbei. Das wird heiter! Heiter und freundlich empfängt uns die Wirtin. Hat noch nicht mit uns gerechnet. Unsere Taschen schon auf dem Zimmer. Einen Begrüßungstrunk gönnen wir uns. "Bis wann ist die Küche auf?" "Bis 21 Uhr. Wenn sie essen möchten reserviere ich ihnen gleich einen Tisch, erwarten zu Abend noch viele Gäste". "Bitte, dann bis nachher". Wir demmeln ab. Zufrieden mit dem Tag, unserem Zimmer in der Deutschen Eiche, der Wirtin, mit ihrer jungen Köchin wie sich später herausstellt. Kein Lärm von der Straßenbaustelle vor dem Haus. Zum Abendessen sitzt die Bude voll. Alle beim Speisen, nur am Ecktisch zur Küche, drei Damen mit Kleinstgericht an dem umher genörgelt wird. Kann man vergessen, bei denen ist selbst das Wasser zu dünn. Wir zwei schlagen über die Stränge bestellen uns Rumpsteak mit Zwiebel. Müssen eine Weile warten bis es serviert wird. Achim erwischt ein besonders großes, meins war wohl das Letzte, nicht ganz so groß, nicht ganz so stark. Schmeckt aber prima; gleiche die mindere Stärke des Steaks mit zwei Bieren aus. Mit einer "Roten" von der Saale-Unstrut und zwei Gläsern verschwinden wir zum Schlummertrunk auf unsere Bude, zur Glotze.

Freitag, der 31. 10.14. Wogau - Jena-Lobeda

Heute ist Reformationstag. Feiertag in Thüringen. Merkt man, sind die einzigen Gäste um halb Acht beim Frühstück. Morgens ist der Wirt da. Bringt uns Kaffee. Tolles Frühstücksbüfett! Achim schwelgt in den Salaten. Kippt sein Glas Orangensaft um. Über die Tischdecke, auf seine Hose läuft die klebrige gelbe Brühe. Achim steht auf, klopft die Soße ab. Orangensaft auf dem Parkett. Munter tropft der Rest vom Tisch auf dem Boden. Kleine und große Orangensafttümpel, mitten drin Achim. Mit Tempotüchern versuchen wir die Flut einzufangen. Der Wirt kommt, sieht die Bescherung, saust ab in die Küche. Mit einem Lappen in der Hand, auf Knien über das Parkett rutschend, wischt er, mit verkniffenen Gesicht, den gelben Saft auf. Auf dem Tischtuch stapeln sich aufgefaltete Tempos, verrichten die ihr zuge dachte Saugarbeit. Der Wirt will das Tischtuch wechseln, doch die Tempos sind noch bei der Arbeit. "Erst wenn wir fertig sind mit dem Frühstück. Bitte". Unser Wirt ist mit dem Arsch rum, fegt vor lauter Frust auf uns, seinen tollpatschigen Gästen, den Hofeingang. Ein Lächeln der Erleichterung huscht über sein Gesicht als wir, den kleinen Rucksack geschultert, ihm ein "Wiedersehen" zurufen. Den Besen an die Hauswand. Schluss mit dem Frustfegen. Unser verlassener Orangentisch hat Vorrang, wird für die nächsten Gäste hergerichtet. Eigentlich wollte ich durch den Ort laufen, die zu laufenden 22 km etwas kürzen, doch der Tag zeigt sich früh von seiner schönsten Seite. Auch Achim hat sein Schwächeln vergessen, ist seit Gestern prächtig drauf. Bleiben auf der ausgeschilderten Saalehorizontale um Wogau herum. Laufen zwischen Äckern und Wiesen nach Jena-Prissnitz. Den Jenzig mit dem Jenzighaus immer im Auge. Alte desolate Lehm-Fachwerke geben Einblick in vergangene Baukunst. Stromdrähte an Isolatoren von Giebel zu Giebel gezogen erinnern an Ostkanadische Städtchen. Ein Abzweig bringt mich, uns auf verkehrten Weg. Der Pfeil unseres Wanderschildes zeigte nicht ganz in die richtige Richtung. Merken wir aber schon nach wenigen Metern. Die Rundbank um die starke Linde beim Denkmal des CW.v. Knebel mit feuchten, gelbgrünen abgefallenen Lindenblättern ausgeschmückt. Auf braun glänzendem Buchenlaub zwischen weißem Handlauf und steilem Kalkfels, der in kleinen, waagrecht geschichteten Platten zerbröseln wandern wir hoch zum Fuchsturm. Wie ein ausgestreckter Zeigefinger zeigt der in den blau-weißen Himmel. Alles noch im Morgenschlaf. Die Eckbank mit dem steinernen Tisch zur Hälfte erst von der Sonne beschienen. Die Weihestätte der Fuchsturmgesellschaft liegt still und verlassen, drückt auf Herz und Seele. Nicht viel über von der Ruine der Burg Wintberg. Steigen ab nach Ziegenhain. Der Friedhof mit seinen

ersten Besuchern die die Gräber ihrer Verstorben besuchen bleibt rechts liegen. Hart nach links im feuchtem Tal zur Höhe leitet uns unser Zeichen. Kreuzen die Fahrstraße. Auf Höhe bleibend, fast parallel zur Fahrstraße, das Ziegenhainertal verschwindet in der Tiefe, laufen wir in Schleifen immer durch Wald ohne Ausblicke. Ab und an ein Abzweig nach oben, nach unten. Plötzlich freier Blick über Jena. Eine erste Aussichtsbank bringt kurze Rast. Wanderer kommen uns entgegen, überholen uns. Feiertag ist, das schöne Wetter lockt, bringt Läufer und Wanderer auf den Trip um die Kernberge. Diesen wunderbaren Weg haben heute viele gewählt. Teilweise wird richtig gedrängelt. Trockene Hänge, mit Wacholder durchsetzt, letzte blassblaue Glocken der Pfirschblättrigen Glockenblume, der Gefranste Enzian. Die Diebeskrippe, ein alter Felssturz, stark besucht. In weiten Schlängeln ohne viel Steigung oder Gefälle, manchmal sehr eng werdend, laufen wir zum Fürstenbrunnen. Alle Bänke voll, kein Sitzplatz frei. Ich fotografiere Achim läuft vorneweg, folgt den Wanderern ins Pennickental. "He, Achim wo willst du hin? Hier müssen wir lang. Hier hoch". "Warum? Hier laufen doch die Leute. Was willst du denn da oben"? "Zu unserem Ziel Jena-Lobeda geht's nun einmal hier die Straße hoch, nicht da wo die Leute rennen"! Achim folgt. Langsam, in kleinen Schritten schleichen wir zur Höhe. Die breite Straße nervt, zieht sich. Nichts mehr mit schmalem, romantischen Wanderweg. Abzweig zur Sommerlinde. (Wieder mal eine.) Schilderwirrwarr. Drei Wege zur Lobdeburg. Lobeda, Drackendorf und sonst wohin. Der mittlere Weg durch die sonnenbeschienene Wiese zieht uns an. Nicht ganz richtig, aber schön. Sehen daher nichts vom Johannisberg. Erst ab dem Spitzenberg folgen wir wieder unserer Saalehorizontale zur Lobdeburg.

Hubschraubergeknatter stört die Ruhe des Waldes, sonst sind wir wieder allein unterwegs. Zur Lobdeburg werden Kinderwagen hochgeschoben. Mütter und Omas schwitzen, Väter und Opas beim fotografieren. Drackendorf lockt mit Kneipe und Heimatstube. Wir biegen ab zur Haltestelle der Straßenbahn. Admirale umflattern uns. Einer dieser schwarz- weiß- orange farbigen Schmetterlinge saugt Achim den Schweiß von der Platte, labt sich am ausgeschwitzten Salz. Eine seiner Handbewegung verscheucht ihn von feuchtem Haupte. "Das wär doch das Bild gewesen" meckere ich. Lange versuchen wir den Schmetterling erneut aufs Haupt zu locken. Will der aber nicht! Nur Achims aufgekrepelter Hemdsärmel wird noch einmal zum Landeplatz eines Admirals. Sehr schön waren die vier Wandertage. Sehr gut die Organisation unseres Reiseveranstalters Reise-Karhu aus

Gera. Schnell, zuverlässig in Absprache und Ausführung. Danke. Meinen Wanderstock deponiere ich im Heckenrosenbusch am Treppenabstieg zur Straßenbahnhaltestelle. Man kann nie wissen!? Zwei junge Frauen helfen mir beim Lösen unserer Fahrkarten zur Innenstadt. Für 3:80 Euro werden wir dorthin zurück geschaukelt. Im "Noll" werden wir freundlich empfangen. Statt der Nr.16 bekommen wir Zimmer Nr. 35. Achim mault: "Die 16 war so schön". Oben auf der 35 meint er: "Jetzt ist es wirklich nicht mehr weit zum Paradies". Am Abend kommt Lothar aus Niederroßla. Lothar ist in Jena geboren, dort auch aufgewachsen, soll uns die Stadt zeigen. Das Abendessen, wieder im ausgebuchten Zelt des "Noll", Achim hat eingeladen, dauert dann doch länger als geplant. Nichts mehr mit Stadt, unsere Gespräche enden erst spät. Morgen geht's in die Stadt! Lothar hat nach zögern zugesagt uns Jena zu zeigen.

Sonnabend, der 1.11.14. Jena

Um 9 Uhr kommt Lothar. Schon zeitig wird gefrühstückt. Vor der Tür zum "Noll" warten wir mit Rucksack und Taschen auf Lothar. Der lässt sich Zeit. Kein Lothar. "Achim wir gehen ihm entgegen, ich hier links, du rechts herum. Auf dem Markt vorm Denkmal des dicken Herrn treffen wir uns wieder. Am Denkmal des Hanfrieds". Jeder nimmt sein Täschchen und geht suchen. Markttag ist. Alles voller Buden um den Hanfried. Immer noch kein Lothar, auch kein Achim am Hanfried. Mir wird warm. "Hier bin ich", meldet sich Achim, hinter einer Marktbude hervortretend. Erleichterung. "Ich drehe noch einmal die Runde, du bleibst hier, passt auf unsere Taschen auf". Gehe noch einmal den Lothar suchen. Treffe ihn am Rathaus. Mit: "Habe verschlafen", entschuldigt er sich. Gemeinsam schlendern wir drei zum Paradiesbahnhof um die Taschen dort für den Tag zu deponieren. Betrachten das Saalewehr, die Saale. An den Geleisen des Paradies leuchten die Ziffern der Abfahrtszeiten der Züge. Naumburg 10:10 Uhr. "Da könnt ihr doch gleich mitfahren" meint Lothar. Recht hat er, wir können den Tag durch das Zugfenster betrachten, er ist die Sorge los uns durch Jena führen zu müssen! "Macht's dir was aus"? "Ich hab im Garten noch viel zu tun, fahrt mit". Lothar sucht uns hinter dem verspiegelten Zugfenster, entdeckt uns. Winkt erleichtert hinter uns her.

Auf dem Harzburger Bahnhof umarmen sich zwei ältere Männer. Schulterklopfen, Händeschütteln, Abschied nehmend. Jeder trägt seinen Rucksack, sein Täschchen allein nach Hause. Achim hat Einen

guten Km zu marschieren ich gute Zwei. Aus dem Täschchen wird mir eine Tasche die an den Armen zerrt. Wechsele dauernd von der Linken in die Rechte. Komme richtig ins Schwitzen zum Butterberg hoch. Die Saalehorizontale wird dagegen zum "Spaziergang". Rita ist überrascht als ich plötzlich auf unserer Terrasse stehe. Aufschauend von ihrem Buch: "So früh habe ich dich gar nicht erwartet". Erwartet wurde ich. Darüber freue ich mich sehr!

Otto Pake, im November 2014